

TAGBLATT

NT-Untertoggenburg, Archiv: 26. April 2008, 00:30

Das hätte Wahrenberger gefallen

Worte, Musik, Kunst und Gastronomie

bazenheid. Im Restaurant zur Alten Zwirnerei fand am Donnerstagabend eine Lesung mit Musik über Leben und Schaffen des Toggenburger Malers Walter Wahrenberger statt

Margrit ottino

Es war der zweite Anlass in der Reihe «Leseratten & Ohrwürmer», initiiert vom Schauspieler Erich Furrer, Bazenheim, welche dem Publikum Literatur und Musik aus der näheren und fernen Region vorstellen will.

Lesung einmal anders

Wer auf der Ankündigung den Hinweis «beschränkte Platzzahl» übersehen hatte, musste damit rechnen, diesen multiplen Kunstgenuss zu verpassen, die Tische waren alle besetzt. Schnell konnte die Vorstellung einer Lesung am Tischchen mit einem Glas Wasser thurabwärts geschickt werden. Erich Furrer liess sich durch das Manuskript in der Hand nicht einschränken. Die Blätter von der linken in die rechte wechselnd, um besser gestikulieren zu können, las er mit lebhafter Mimik Texte aus der Gedenkschrift zum 100. Geburtstag von Walther Wahrenberger aus Lütisburg (1899–1949).

Es hielt Furrer nicht lange auf dem Stuhl, er musste sich bewegen, stieg sogar auf die Sitzgelegenheit, um Spannung und Ausdruck zu verstärken. Er streute Dialektsätze ein, erging sich in italienischem oder französischem Redeschwall; die Lesung steigerte sich zum Ein-Mann-Stück. Nein, da war noch eine zweite Komponente, die Musik: Willi Häne, ein gebürtiger Kirchberger, der heute in St. Gallen lebt, spielte Akkordeon. Sein Spiel Begleitung zu nennen, wäre unzutreffend; Text und Musik verschmolzen zu einem Ganzen. Es gelang ihm, die europäischen Volksweisen so zu interpretieren, dass das Publikum die Thur um den Lütisburger Felskopf rauschen hörte, oder sich mit Wahrenberger in Paris währte. Die Melodien waren einmal Resonanz, einmal dramatisch, dann vergnüglich, aber immer ein Genuss.

Leben und Schaffen

Paul Pfiffner, St. Gallen, veröffentlichte den Text über Leben und Schaffen des Kunstmalers 1948 im «Toggenburger Heimat-Kalender». Walter Wahrenberger, in Lütisburg geboren und aufgewachsen, war Postbeamter und hatte eine sichere Zukunft vor sich. Reisen, Pfiffner nannte es «Hungerkünstlerfahrten», führten ihn bereits im Jünglingsalter in die Welt hinaus. 1925, nach dem Besuch einer Van-Gogh-Ausstellung, sprang der zündende Funke; Wahrenberger beschloss, Maler zu werden. Aber in Paris, als Schüler von André Lhote, langweilte er sich rasch. «Nicht die Person in seiner äusseren Erscheinung, die Kunst muss

den Menschen in seiner Gesinnung, in seinem guten oder bösen Sein enthüllen, unfrisiert und ungeschminkt», definierte Pfiffner die Überzeugung Wahrenbergers. So verzichtete der Künstler Werke zu schaffen, die allgemein gefallen und viel Geld eingebracht hätten: Er blieb sich selbst treu.

Religion und Natur

Zurückgekehrt nach Lütisburg führte er als Broterwerb das Gasthaus «Post» und bis zum Bau des neuen Gebäudes auch das Postbureau. Seine Gemälde zeigen oft religiöse Themen, die Landschaften erzählen von seiner Verbundenheit zur Natur und seiner nächsten Umgebung. Seine Werke zeigen keine schreierische Buntheit, Nuancen in Farbe und Ausdruck sprechen den Betrachter an. Bis zu seinem dreissigsten Lebensjahr schuf er auch Holzschnitte.

Aus privatem Besitz sind bis Sonntag eine stattliche Anzahl Gemälde Walter Wahrenbergers im Restaurant zur alten Zwirnerei ausgestellt.